

# **St. Georg - Newsletter Nr. 78**

## **Einladung zu den Gottesdiensten**

*Wir dürfen weiterhin Gottesdienste mit **max. 50 Personen** feiern.*

### **Sonntag, 7. März 2021, 10.00 Uhr: 3. Fastensonntag**

Wortgottesfeier mit Martin Pedrazzoli

### **Montag, 8. März 2021, 19.15 Uhr**

ökumenisches Friedensgebet

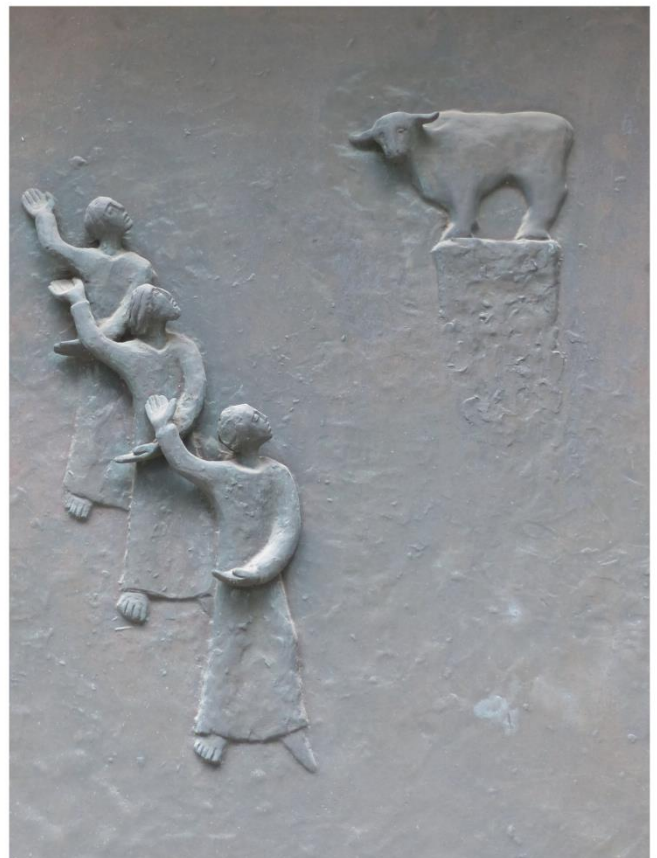
### **Mittwoch, 10. März 2021, 9.00 Uhr**

Wortgottesfeier mit Martin Pedrazzoli  
anschliessend Rosenkranz

## **Liebe Pfarreiangehörige und Nahestehende von St. Georg**

Die gegenwärtige Fastenzeit dauert vierzig Tage. Vierzig deshalb weil, gemäss den Evangelien, Jesus vierzig Tage in der Wüste verbrachte, bevor er seine Predigtstätigkeit begann. Im biblischen Buch Exodus wird erzählt, dass das Volk Israel vierzig Jahre durch die Wüste zog. Nach der anfänglichen Euphorie, nach dem Auszug aus Ägypten und der Befreiung am Schilfmeer, machte

sich mit der Zeit immer mehr Resignation breit. Die Menschen begannen zu murren, sich aufzulehnen, Unzufriedenheit machte sich breit. Es war ein Leichtes diese Unzufriedenen hinter sich zu scharen, Mose als Anführer zu diskreditieren und die Menschen zum Tanz um das goldene Kalb zu



bewegen. Leere Versprechungen und einfache Rezepte genügten. «Wir können uns unseren Gott selber machen und alles wird gut.» Die Ernüchterung kam später. Die Situation hatte sich nur verschlechtert. Der Goldschmuck des Volkes war weg, eingeschmolzen und verarbeitet in ein nutzloses Kalb, dessen Anbetung keinen Nutzen brachte. Spaltung breitete sich im Volk aus und nur mit grossen Opfern konnte der Bund mit Gott, der gebrochen war, wieder erneuert werden.

Eine alte Geschichte, die noch heute Kopfschütteln auslöst über dieses störrische Volk, das es doch hätte besser wissen müssen. Eine alte Geschichte, und doch wiederholt sich das Muster immer wieder.

Seit einem Jahr sind wir in einer Art Wüstenwanderung. Es gibt viele Vorschriften und Einschränkungen und das Ende dieser Wanderung ist ungewiss. Die Zahl der Unzufriedenen wächst und auch der Grad ihrer Unzufriedenheit. Wer könnte mit einer solchen Situation zufrieden sein? Die Stimmen werden lauter von jenen, die einfache Lösungen versprechen und die Unzufriedenen hinter sich scharen möchten. Proteste nehmen zu und ebenso die Kritik an den Verantwortlichen, die nicht unfehlbar sind, aber ihre Verantwortung nach bestem Wissen wahrnehmen. Es ist auch heute einfach Unzufriedene hinter sich zu scharen und mit leeren Versprechungen oder einfachen Lösungen zu verführen. Aber die scheinbaren Abkürzungen führen meist in die Irre und verschlimmern nur die Situation. Der Weg durch die Wüste der Pandemie ist lang und entbehrlich und das gelobte Land ist nach wie vor nicht sichtbar. Es bleibt uns nur diesen Weg beharrlich zu gehen und das zu geniessen, was selbst die Wüste schön und erträglich macht.

### **Evangelium nach Johannes Kapitel 2 Verse 13 – 25**

Das Paschafest der Juden war nahe und Jesus zog nach Jerusalem hinauf.  
Im Tempel fand er die Verkäufer von Rindern, Schafen und Tauben und die Geldwechsler, die dort saßen.  
Er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle aus dem Tempel hinaus



El Greco, Christus treibt die Händler aus dem Tempel, 1570

samt den Schafen und Rindern;  
das Geld der Wechsler schüttete er aus,  
ihre Tische stieß er um  
und zu den Taubenhändlern sagte er:  
«Schafft das hier weg,  
macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle!»  
Seine Jünger erinnerten sich, dass geschrieben steht:  
Der Eifer für dein Haus wird mich verzehren.  
Da ergriffen die Juden das Wort und sagten zu ihm:  
«Welches Zeichen lässt du uns sehen,  
dass du dies tun darfst?»  
Jesus antwortete ihnen: «Reißt diesen Tempel nieder  
und in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten.»  
Da sagten die Juden:  
«Sechsvierzig Jahre wurde an diesem Tempel gebaut  
und du willst ihn in drei Tagen wieder aufrichten?»  
Er aber meinte den Tempel seines Leibes.  
Als er von den Toten auferweckt war,  
erinnerten sich seine Jünger, dass er dies gesagt hatte,  
und sie glaubten der Schrift  
und dem Wort, das Jesus gesprochen hatte.  
Während er zum Paschafest in Jerusalem war,  
kamen viele zum Glauben an seinen Namen,

da sie die Zeichen sahen, die er tat.  
Jesus selbst aber vertraute sich ihnen nicht an,  
denn er kannte sie alle  
und brauchte von keinem ein Zeugnis über den Menschen;  
denn er wusste, was im Menschen war.

### **Gedanken zum Evangelium**

Alle vier Evangelisten berichten von der sogenannten Tempelreinigung. Ein zorniger Jesus kommt uns hier entgegen. Einer, der massive und handgreifliche Kritik am Tempelbetrieb äussert.

Es muss wirklich ein reger Betrieb gewesen sein. Um das Pessachfest kamen viele Pilger nach Jerusalem, zum Teil von weit her. Sie alle wollten im Tempel ihre Opfergaben darbringen. Deshalb gab es um den Tempel viele Händler, die die benötigten Tauben, Schafe oder gar Rinder verkauften. Weil Opfergaben nur in der eigenen Tempelwährung gespendet werden konnten, waren auch die Geldwechsler nötig. Die Händler und Geldwechsler gehörten also zum Tempelkult. Sie waren nicht im inneren des Gotteshauses, aber sie legten sich wie ein Ring um das Allerheiligste. Kritik am Tempelkult gab es immer wieder. Die Opfer seien zu materialistisch und ohne das Herz. Und nicht zuletzt war es für die, für den Tempelkult verantwortlichen, Sadduzäer ein einträgliches Geschäft, Handel und Kult lebten so in gewinnbringender Gemeinschaft. Wer davon wie viel profitiert ist heute nicht mehr genau nachvollziehbar, aber es liegt wohl auf der Hand, dass die Sadduzäer den Löwenanteil beanspruchten. Es ist anzunehmen, dass die Händler Standgebühren entrichten mussten. So konnten sie an bester Stelle ihre Tiere und Dienstleistungen anbieten. Es war möglich, dass die Pilger das Benötigte auch in der Stadt kaufen konnten, aber es war wohl am einfachsten die Tiere oder Münzen gleich vor Ort zu erwerben.

Wenn Jesus nun die Händler aus dem Tempel wirft, so frage ich mich, ob er damit nicht die Falschen trifft. Vielleicht fügte er einigen von diesen Kleinhändlern empfindliche Verluste zu, die sie nur schwer verkraften konnten.

Das Anliegen von Jesus ist mehr als berechtigt. Der Tempel soll ein Haus des Gebetes sein, der Zuwendung zu Gott. Es soll daraus kein lukratives Geschäftsmodell werden, denn Gott lässt sich bekanntlich nicht kaufen. In den Auslegungen dieses Evangelienabschnittes werden die Händler meist als die Schuldigen dargestellt, die den Tempel zur Markthalle machten. Ich glaube aber, dass diese Sicht zu kurz greift. Das wäre so, wie wenn man den Arbeiter, der die Pestizide auf die Felder versprüht oder jener, der im Regenwald die Bäume fällt, für die Umweltschäden verantwortlich machen würde. Doch haben diese Arbeiter oft keine andere Wahl als sich ihre eigene Lebensgrundlage zu zerstören, wenn sie überleben wollen. Hier zeigt sich das Dilemma und die Komplexität in der Bekämpfung von Missständen und Fehlentwicklungen. Einfache und schnelle Lösungen gibt es selten.

Auch Jesus hat mit seiner Aktion kaum etwas bewirkt. Die Händler waren



wohl schon am nächsten Tag wieder vor Ort. Er hat sich aber Feinde gemacht, die keine Ruhe gaben, bis er am Kreuz hing.

Längerfristig hat dieses Zeichen jedoch bis in die heutige Zeit seine Wirkung.

Versöhnung mit Gott, lässt sich nicht mit Geld kaufen. Es braucht eine innere

Haltung, eine Überzeugung, dass ein Leben nur in Gemeinschaft mit anderen Menschen und im Einklang mit Gottes Schöpfung gelingen kann. Diese innere Haltung ist der Kern von Veränderungen, die gelingen können. Diese Überzeugung ist auch die Motivation den notwendigen Verzicht zu leisten. Denn ohne eine Reduktion, unseres Verbrauchs an Gütern, lässt sich die

Welt nicht ins Lot bringen. Das ist auch die Botschaft, die uns die Hilfswerke vermitteln. Mehr und mehr muss es gelingen wegzukommen von der Vorstellung: «Ich konsumiere also bin ich», wegzukommen vom Haben hin zum Sein. Als Christinnen und Christen können wir auf die Zusage Gottes an uns Menschen bauen. Wir sind von Gott angenommen, wir brauchen uns diese Zuwendung nicht durch Opfergaben zu erkaufen. Zu ihm dürfen wir auch mit leeren Händen kommen. Das kann uns den Blick weiten und uns Wege aufzeigen für ein Leben und Handeln im Einklang mit der Schöpfung. Gehen wir diesen Weg weiter im Bewusstsein, dass wir Teil der weltweiten Gemeinschaft sind und nehmen wir unseren Teil der Handlungsmöglichkeiten wahr, den wir haben.

Foto: picture alliance/Westend61/Robijn Page



## **Andrea Schnyder:**

### **Von Ailaghoga und einem Umschlag, der mein Leben veränderte**

Ein Artikel in der Elgger Zeitung im letzten Sommer liess mich aufhorchen. Andrea Schnyder hat ein Buch geschrieben, das in Ailaghoga zur Zeit spielt als Aimo Ländereien ans Kloster St. Gallen verschenkte. Aimo und der Abt von St. Gallen sind auf dem Fenster von Willy Buck in unserer Kirche gross dargestellt.



Erst kürzlich habe ich nun das Buch bei Andrea Schnyder bestellt. Noch vor der Lektüre warnte sie mich, ich solle als ihr ehemaliger Religionslehrer nicht enttäuscht sein, denn die Kirche komme nicht sehr gut weg in ihrem Buch. Nachdem ich das Buch gelesen habe bin ich eher stolz auf die Autorin. Die Kirche kommt zu Recht, aufgrund ihrer Machtgelüste schlecht weg. Aber Andrea zeichnet durch die «Begine», Schwester Barbara auch ein anderes Bild von Kirche. Vielleicht wurde dieses Bild von Kirche in unserer Pfarrei mitgeprägt.

### **Interview mit Andrea Schnyder**

*Wenn ich jeweils unser Kirchenfenster betrachtete, so habe ich mir Aimo immer als anständigen Gutsherrn vorgestellt. Im Buch ist er eine recht fragwürdige Persönlichkeit, ich meine selbst in seiner Zeit.*

*Was hat dich bewogen ihn so zu charakterisieren?*

Das ganze Buch ist aus der Sicht von Eleonore geschrieben, einer Leibeigenen. Ich habe mich in sie hineinversetzt und mir vorgestellt, wie ich eine solche Persönlichkeit wahrnehmen würde, die mir alles befiehlt, der ich genau genommen gehöre. Die Leibeigenen gehörten ja dem Eigner und mussten für ihn schufteln. Deshalb war für mich diese Persönlichkeit - als Eleonore - negativ.

*Hast du in den Quellen etwas herausgefunden, weshalb Aimo diese Schenkung machte?*

In den Quellen ist nichts ausdrücklich zu den Motiven von Aimo vermerkt. Bei der allgemeinen Recherche, weshalb andere Gutsherren Ländereien vermachten, habe ich drei Gründe gefunden:

Als erster, grosser Grund wird immer wieder die Befreiung von Sünden genannt. Die Gutsherren wollten sich mit Gaben an Gott zu einem Leben im Himmel verhelfen.

Dann waren da natürlich auch viele Krankheiten, Seuchen und Leiden, von denen sie sich selbst oder Bekannte retten wollten.

Und als dritter Grund wird immer wieder der politische Faktor genannt. In unserer Gegend, Alemannien, waren die Pippiniden damals die herrschenden Mächtigen. Sie vergrösserten ihre Macht durch verschiedene Schlachten und Kriege innerhalb weniger Generationen enorm und beherrschten bald ganz Mitteleuropa. Das gefiel natürlich den anderen Adeligen nicht, deshalb wehrten sie sich zum Teil indem sie ihr Land einem Kloster schenkten, denen die Pippiniden kaum in die Suppe spuckten.

*Im Buch spielt Schwester Barbara und ihr Umfeld eine grosse Rolle. Wie würdest du sie beschreiben?*

Sie ist eine Revolutionärin. Sie ist eine Begine. Sie träumte davon eine Nonne zu werden. Doch zu ihrer Zeit gab es kaum weibliche Geistliche. Deshalb erlebe ich sie als Revolutionärin und als gute Seele in der Kirche.



*Im Buch wird auch die Frage nach dem Sinn des Lebens gestellt.*

*Was ist für dich der Sinn des Lebens?*

Ich sehe es recht ähnlich wie Will, einer der Hauptfiguren. Das Leben ist da, um anderen zu helfen und um sich und anderen möglichst schöne Tage zu ermöglichen, so dass es alle genießen können. Für mich ist das Leben ein Geschenk.

*Das Buch spielt in einer Zeit, wo sich die Kirche nicht gerade im Sinne Jesu auführte. Wie erlebst du die Kirche heute?*

Im Mittelalter war die Kirche ja sehr herrschend. Sie bestimmte was gemacht wird. Heute erlebe ich es genau umgekehrt. Die Kirche ist eher im Hintergrund und vielmehr stützend als herrschend. Ich glaube es ist auch viel persönlicher geworden. Früher blieb den Menschen keine andere Wahl als der Kirche zu glauben und sie mitzutragen. Heute können wir dazugehören. Es ist viel individueller geworden.

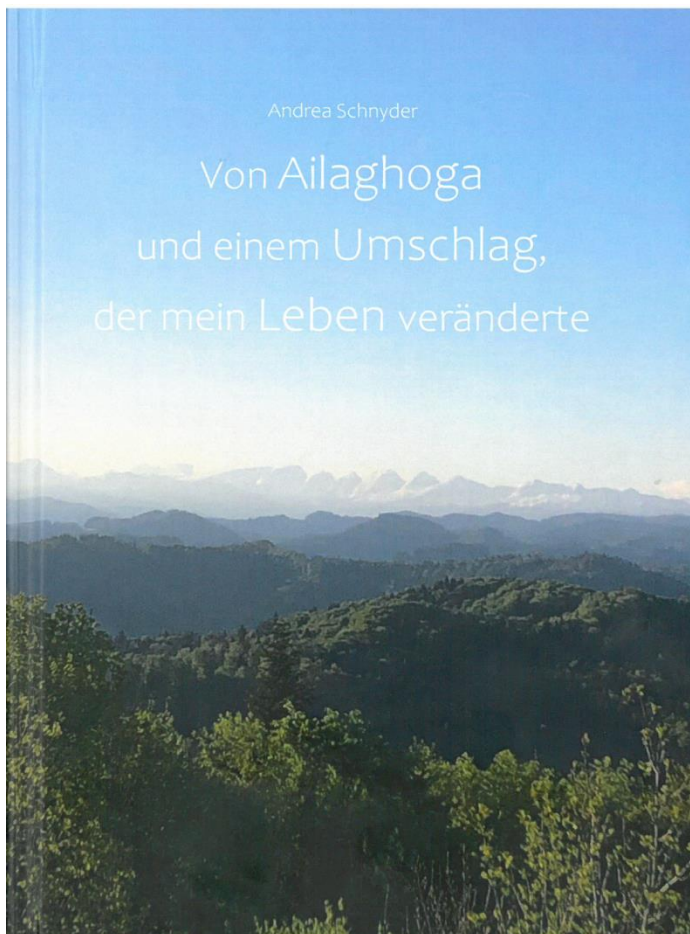
*Dein zweites Buch ist bereits auf dem Weg. Dürfen wir schon etwas über den Inhalt erfahren?*

Das zweite Buch wird aus zwei Teilen bestehen. Im ersten Teil wird meine Auslage von Aimos Biografie vorgestellt, im zweiten Teil Camillas, die neben einer Leibeigenen vor allem Eleonores beste Freundin ist. Camillas Geschichte wird im ersten Buch immer wieder angeschnitten, jedoch nicht fertig erzählt.

Gerade durch Aimos Sicht gewinnen wir einen besseren Eindruck in die damalige politische Lage und den Druck, der durch verschiedene Komponenten der damaligen adeligen und geistlichen Welt auf die Gutsherren und das Volk ausgeübt wurde.

*Welches ist deine Lieblingsstelle im Buch? Weshalb?*

Meine Lieblingsstelle befindet sich etwa in der Mitte des Buches, wo Eleonore das erste Mal einem freien Bauernsohn namens Will begegnet.



(Diese Stelle können sie, gelesen von der Autorin, auf unserer Internetseite: [www.kathelgg.ch](http://www.kathelgg.ch), hören.)

Herzlichen Dank für das Interview.

*Martin Pedrazzoli*

Das Buch kann bei der Autorin zum Preis von Fr. 35.-- bezogen werden

Webseite: QR-Code:



[www.andreaschnyderbooks.com](http://www.andreaschnyderbooks.com)

Tel: 052 366 17 46

Andrea Schnyder

Bahnhofstrasse 33

8353 Elgg

## Brotaktion von Aschermittwoch bis Ostern



**BROT**  
ZUM TEILEN.  
Für das Recht  
auf Nahrung.

Wir freuen uns, dass die Bäckerei Fritz in unserem Dorf bei der Brotaktion mitmacht. Die Bäckerei verkauft eine Sorte Brot als «Solidaritätsbrot». Der Preis wird so festgelegt, dass pro verkauftes Brot 50 Rappen zugunsten des Projekts Menschenrechte im Bergbau, das wir in diesem Jahr für unsere Aktionen ausgesucht haben, überwiesen wird. Fragen sie in der Bäckerei nach dem «Solidaritätsbrot» und sehen sie was es im Laden sonst noch für feine Sachen gibt.

### Voranzeige Suppentag:

9.30 Uhr und

11.00 Uhr ref. Kirche; ökum. Suppentag

Pfr. Stefan Gruden und Martin Pedrazzoli;

Musik: Patrick Juvet Baka, Djembe, Kalebasse,

Magda Oppliger Bernhard, Orgel;

anschliessend an die Feiern wird Suppe und Kuchen zum Mitnehmen angeboten.

**Bitte ein Gefäss mitbringen.**



### Newsletter

Sie können den Newsletter abonnieren und uns ihre Mailadresse zusenden. Wenn sie ihn lieber in Papierform erhalten möchten, rufen sie einfach an.

### Bleiben wir verbunden

Das Sekretariat bleibt vorerst weiterhin geschlossen. Wir sind jeweils am Vormittag unter der gewohnten Nummer: 052 364 24 13 per Telefon oder Mail [info@kathelgg.ch](mailto:info@kathelgg.ch) erreichbar. Das Telefon ist umgeleitet.

*Martin Pedrazzoli*

### Gottesdienstübertragungen aus Klöstern und Pfarreien

Eine Liste der Angebote finden sie bei [kath.ch](http://kath.ch)

<https://www.kath.ch/kirchliche-multimedia-angebote-in-der-corona-krise/>